

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Als Beiblätter:  
1. Illustriertes Sonntagsblatt  
(wöchentlich);  
2. Landwirtschaftliche Beilage  
(monatlich).  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-  
sendung.

Inserate  
sind bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einbaltige Cor-  
pusseite (ober deren Raum)  
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:  
Buchdruckerei von A. Babski,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Haafen-  
stein & Bogler, Invalidenbank,  
Rudolph Mosse und G. L.  
Daube & Comp.

## Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts  
zu  
Pulsnik.  
und des Stadtrathes

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein  
in Pulsnik.

Sonnabend.

Mr. 60.

27. Juli 1895.

### Öffentliche Bekanntmachung.

Reichsgesetz vom 22. Mai 1895  
wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873,  
betreffend die Gründung und Verwaltung des  
Reichs-Invalidenfonds.

(Reichs-Gesetzblatt Seite 237 flg.)

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher  
Kaiser, König von Preußen u. verordnen im Namen  
des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und  
des Reichstags, was folgt:

#### Artikel I.

Aus den Mitteln des Reichs-Invalidenfonds werden in  
Grenzen der Zinsen des für die Sicherstellung seiner gesetz-  
lichen Verwendungszwecke entbehrlichen Activa-Bandes vom  
1. April 1895 ab Beträge zur Verfügung gestellt

- 1) behufs gnadenweiser Bewilligung von Pensionen-  
zuschüssen für diejenigen Offiziere, Militärärzte, Beamten  
und Mannschaften des deutschen Heeres und der kai-  
serlichen Marine, welche infolge einer im Kriege 1870/71  
erlittenen Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädi-  
gung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen  
des Feldzuges theilzunehmen und dadurch ein  
zweites bei der Pensionierung zu der wirklichen Dauer  
der Dienstzeit zuzurechnendes Kriegsjahr zu verdienen;  
2) behufs theilweiser Uebernahme der aus dem Disposi-  
tionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller  
Art (Capitel 68 Titel 1 der fortdauernden Ausgaben  
des Reichshaushaltsetats) bisher bewilligten und fer-  
nerhin zu bewilligenden Unterstützungen an nicht an-  
erkannte Invalide des Krieges von 1870/71;  
3) behufs Gewährung von Beihilfen an solche Personen  
des Unteroffizier- und Mannschaftenstandes des Heeres  
und der Marine, welche an dem Feldzuge von 1870/71  
oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführ-  
ten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und  
sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in  
unterstützungsbedürftiger Lage befinden.

#### Artikel II.

Für das Etatsjahr 1895/96 wird der Ausgabebedarf  
des Reichs-Invalidenfonds

- 1) zu den Pensionen-zuschüssen (Artikel I 1) auf Einhun-  
derttausend Mark,
- 2) zu den Unterstützungen für nicht anerkannte Invalide  
(Artikel I 2) auf Vierhunderttausend Mark,
- 3) zu den Beihilfen für bedürftige ehemalige Kriegs-  
theilnehmer (Artikel I 3) auf Eine Million und Acht-  
hunderttausend Mark festgesetzt.

Für die spätere Zeit müssen die jeweils erforderlichen  
Bedarfssummen auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden.

#### Artikel III.

Die Beihilfen (Artikel I 3) werden nach folgenden Be-  
stimmungen bewilligt:

§ 1. Die Beihilfen betragen jährlich einhundertund-  
zwanzig Mark und werden monatlich im Voraus gezahlt.  
Dieselben unterliegen nicht der Beschlagnahme.

§ 2. Ausgeschlossen sind

- a) Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invali-  
denpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen  
beziehen;
- b) Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beab-  
sichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind;
- c) Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen  
Inbudenatls befinden.

§ 3. Bei gleicher Anwartschaft entscheiden für den  
Vorzug in nachstehender Reihenfolge in der Regel:

- a) Auszeichnung vor dem Feinde,
- b) die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber  
theilgenommen hat,
- c) das höhere Lebensalter.

§ 4. Die Zahlung der Beihilfen ist einzustellen, so-  
bald eine der Voraussetzungen weggefallen ist, unter denen  
die Bewilligung stattgefunden hat (Artikel I 3, III § 2).

§ 5. Der alljährlich festgesetzte Ausgabebedarf wird  
nach dem in Artikel VI des Gesetzes vom 8. Juli 1872  
(Reichs-Gesetzbl. S. 289) angegebenen Maßstabe der mili-  
tairischen Leistungen beziehungsweise nach dem in Artikel 3  
des Gesetzes vom 2. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 185)  
bezeichneten Matricularfusse den Regierungen der einzelnen  
Bundesstaaten zur gesetzmäßigen Verwendung überwiesen.  
Für Elsaß-Lothringen wird ein unter Berücksichtigung  
des thatsächlichen Bedarfs veranschlagter Betrag vorweg aus-  
gesondert. Elsaß-lothringische Landesangehörige, welche im  
französischen Heere den Feldzug von 1870/71 mitgemacht  
haben und in der Folge Deutsche geworden sind, dürfen bei  
Bemessung des Bedarfs gleichfalls in Betracht gezogen werden.  
Die künftig nöthigen Aenderungen des Vertheilungs-  
maßstabes werden durch den Reichshaushalts-Etat getroffen.

#### Artikel IV.

Die Bewilligung der Pensionen-zuschüsse und Beihilfen  
(Artikel I 1 und 3) erfolgt unter Ausschluß des Rechts-  
weges im Verwaltungswege.  
Urkundlich unter Unserer Höchstseignenhandigen Unter-  
schrift und begedrucktem Kaiserlichen Insigne.  
Gegeben **Prökelwitz**, den 22. Mai 1895.

(L. S.) **gez. Wilhelm.**

gez. Fürst zu Hohenlohe.

Dieses Gesetz wird hierdurch bekannt gemacht mit fol-  
genden Bestimmungen:  
Zu Artikel I 1.

A) Als Pensionen-zuschüsse können diejenigen Beträge  
gewährt werden, um welche sich die Pensionen der fraglichen  
Pensionäre bei gesetzlichem Anspruch auf Doppelrechnung des  
Jahres 1871 erhöhen würden.

Ausgeschlossen von der Berücksichtigung sind jedoch die-  
jenigen Fälle, in welchen nach den gesetzlichen Bestimmungen  
über Regelung der Pensionenzahlung für den Pensionär selbst  
ein Vortheil aus der Bewilligung des Pensionen-zuschusses  
nicht erwachsen würde.

Die gnadenweise Bewilligung der Pensionen-zuschüsse er-  
folgt frühestens für die Zeit vom 1. April 1895 ab.

B) Anträge auf Bewilligung eines Pensionen-zuschusses  
sind zu richten:

- 1) An das Kriegsministerium:
- a) seitens der pensionirten Offiziere und Militärärzte,
- b) seitens der pensionirten Militärbeamten,
- c) seitens der pensionirten Zivilbeamten, insofern sie  
beim Ausscheiden aus dem Militärdienst Offiziere  
oder Militärbeamte waren.

In diesen Anträgen ist anzugeben:

- a) wann der Betreffende infolge von Verwundung oder  
Erkrankung aus Frankreich zurückgeführt, wie lange  
und in welchem Lazareth er krank gelegen bez. in  
ärztlicher Behandlung gestanden hat, ob und zu  
welcher Zeit er später wieder in das Feld gerückt ist.  
Etwa vorhandene Ausweise sind beizufügen.
- b) ob und von welcher Behörde derselbe angestellt  
oder pensionirt ist.

Ämtliche Ausweise hierüber, besonders seitens der  
pensionirten Civilbeamten, Ausweise über die Höhe  
der Zivilpension sind beizufügen.

2) An das zuständige Bezirkskommando:

- a) seitens der Militärpensionäre der Unterklassen vom  
Feldwebel abwärts, gleichviel ob dieselben im Zi-  
vildienste angestellt sind oder nicht;
- b) seitens der pensionirten Zivilbeamten, insofern dies-  
selben beim Ausscheiden aus dem Militärdienst nicht  
Offiziere oder Militärbeamte waren.

Die Militärpapiere sind beizufügen.

Zu Artikel I 3.

Gesuche um Beihilfen der in diesem Artikel bezeichneten  
Art sind in den Städten, in denen die Residenz-Städte-  
ordnung gilt, bei dem betreffenden Stadtrathe, in den übrigen  
Städten und von auf dem platten Lande wohnenden Gesuch-  
stellern bei der zuständigen Amtshauptmannschaft unter Bei-  
fügung der Militärpapiere, namentlich des Besizzeugnisses  
über die Kriegsdenkmalgröße, bis zum

10. August dieses Jahres

anzubringen.

Später eingehende Gesuche können nur insoweit Berück-  
sichtigung finden, als noch Mittel dazu vorhanden sind.

Die oben bezeichneten Verwaltungsbehörden haben sich  
der Erörterung und der Feststellung der in Betracht kommen-  
den Verhältnisse der Gesuchsteller (Art III § 2 und § 3 des  
Gesetzes) zu unterziehen und die Gesuche alsdann mit ihrem  
Gutachten versehen, in der unter © nachgerichtlich tabella-  
rischen Form bis zum

31. August dieses Jahres

an das Ministerium des Innern einzuberichten.

Dresden, den 20. Juli 1895.

Die Ministerien

des Innern und des Kriegs.  
gez. von Meißner. gez. von der Planitz.  
Ruschner.

### Verzeichnis

der  
bei der Amtshauptmannschaft  
dem Stadtrathe  
zu

eingegangenen Gesuche um Bewilligung von Beihilfen der in Artikel I Nr. 3 des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895  
wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds vom 23. Mai 1873  
erwähnten Art.

Lau- fen- de Nr.	Vor- und Zuname	Wohnort	Stand oder Gewerbe	Lebens- alter (Geburts- jahr und Tag)	Militär- verhältnis, in welchem Ge- suchsteller sich während des Feldzuges 1870/71 befunden hat.	Ob Gesuchsteller an einem früheren Feldzuge theilgenommen hat und an welchem.	Ob Gesuchsteller sich vor dem Feinde ausgezeichnet hat und in welcher Weise.	Familien- und Lebens- Verhältnisse des Gesuchstellers.	Gutachten der Behörde.
des Gesuchstellers									

### Bekanntmachung.

Nachdem der Musiker Herr **Robert Emil Frenzel** aus **Thorn** unterm heutigen Tage als Stadtmusikdirektor und Kirchenmusikus für hiesige Stadt in Pflicht genommen  
worden ist, so wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Pulsnik, am 20. Juli 1895.

Der Stadtrath.  
**Schubert**, Brgmstr.

gelangen im Gasthose „zum Herrnhäus“, hier — unter den Linden — 2 große starke Zughunde, sowie 2 Kühner und 1 Bahn gegen Baarzahlung zur Versteigerung. P u l s n i k, den 26. Juli 1895.

Die Petition der deutschen Handwerker an den Kaiser,

welche kürzlich der Vorstand des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes zufolge Beschlusses des allgemeinen deutschen Handwertertages zu Halle a. S. als allerunterthänigste Vorstellung nebst den vom Handwertertag beschlossenen Resolutionen Seiner Majestät dem Kaiser unterbreitete, hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtiger Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Euerer Kaiserlichen und Königl. Majestät wagen sich die Vertreter der auf dem VIII. Allgemeinen deutschen Handwertertage zu Halle vertreten gewesenen mehr als viermal Hunderttausend Handwerksmeister zu nahen, um vor Allem dem lebhaftesten Gefühle unwandelbarer Treue ehrfurchtsvollsten Ausdruck zu geben. Tief und unausrotbar wurzelt diese treue Anhänglichkeit an Euerer Majestät in den Herzen aller standesbewußten deutschen Handwerksmeister. Ebenso fest und unerschütterlich wie diese historische Treue des Handwerkerstandes zum angestammten Fürstenhause ist auch das Vertrauen des deutschen Handwerks auf Euerer Kaiserlichen und Königl. Majestät Guld und Gnade, und ermuthigt durch die von Euerer Majestät zu wiederholten Malen gegebenen Beweise Allerhöchster Sympathien für den Handwerkerstand gestatten wir uns, Euer Majestät um allergnädigsten Gehör für die Noth des deutschen Handwerks zu bitten.“

Die Lage des deutschen Handwerks wird von Jahr zu Jahr eine gedrücktere, bedrängtere und trostlosere. Ursache davon ist lediglich die schrankenlose Gewerbefreiheit, welche das gewerbliche Gebiet der grenzenlosen Ausbeutungs- und Gewinnsucht des Großkapitals schonungs- und schuldlos ausantwortet. Seit vielen Jahren ist die Innungs- und Handwerkerbewegung in erster Arbeit bemüht, Mittel und Wege zu finden, um die schon so lange herrschende Nothlage des deutschen Handwerks zu beseitigen und so Euerer Majestät wohlwollenden Wunsch: daß das Handwerk wieder auf dem Boden stehen möge, auf dem es bereits im vierzehnten Jahrhundert gestanden hat, der Verwirklichung entgegengeführt zu sehen. Auf welche Weise dies nach der übereinstimmenden Anschauung der in Innungen, Innungsausbüßen, Innungsverbänden, Handwerkervereinen und Handwerkerverbänden vereinigten Mehrzahl der deutschen Handwerksmeister erfolgen kann, mögen Euerer Majestät aus den Schriftstücken, die ehrfurchtsvollst überreichen zu dürfen wir bitten, Allergnädigst zu entnehmen geruhen.

Die Verhältnisse des deutschen Handwerkerstandes können nur dann zum Besseren sich wandeln, wenn demselben durch Einführung der obligatorischen Innung und Handwerkerkammer eine festgefügte Organisation und eine legitime Vertretung und zwar auf der Basis des Befähigungsnachweises gegeben wird. Nur durch letzteren und eine gesetzliche Festlegung der Grenzen zwischen Handwerk und Fabrik wird es ermöglicht werden, die Uebergänge des Großkapitals und der Großindustrie auf gewerbliches Gebiet hintanzuhalten. Die Schaffung und Erhaltung eines wirtschaftlich gesunden und daher leistungsfähigen gewerblichen Mittelstandes ist abhängig neben Anderem davon, daß die Gefangenearbeit aufs Aeufßerste eingeschränkt, der Hausirhandel vermindert beziehungsweise verboten, die Consumvereine und Waarenhäuser aufgehoben, und das Detailreisen, sowie die Wanderlager und Filialgeschäfte verboten und den Forderungen der Bauhandwerker an Neubauten ein gesetzliches Vorkaufsrecht eingeräumt wird.

In der sicheren Ueberzeugung, daß alles Mühen und Streben der deutschen Handwerker erfolglos bleibt, wenn sie hierbei nicht Euerer Majestät allmächtigen Schutzes theilhaftig werden, rufen wir für den schwer bedrängten, tief darniederliegenden, dem gänzlichen Ruine nahen Handwerkerstand Euerer Kaiserlichen und Königl. Majestät Hilfe an. München, den 31. Mai 1895. In allerhöchster Ehrfurcht ersterben Euerer Majestät allerunterthänigst im Namen des VIII. Allgemeinen deutschen Handwertertages zu Halle: W. Nagler, II. Vors., Gg. Viehl, I. Vors. des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes.“

Derliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

P u l s n i k. Mit dem am Dienstag Abend im Beisein einer zahlreichen von Nah und Fern herbeigeströmten Zuschauermenge abgebrannt kunstvollen Feuerwerk schloß das diesjährige am Sonntag begonnene Marienschützen des hiesigen Schützen-Jäger-Bataillone. Das herrliche Wetter hatte an allen drei Festtagen zu den stattfindenden Auszügen sowohl als auch auf die eigentliche Festwiese viel Publikum herbeigeloct und begünstigte auch vornehmlich das am Montage arrangirte Damenschützen, bei welchem Frau Färbermeister Perrée als Königin, Frau Gec. von Kirchbach als Marschallin hervorging. Die am folgenden Tage stattfindende Tafel des Jägercorps, an welcher eine große Anzahl Ehrengäste theilnahmen, nahm gleichfalls einen sehr fröhlichen Verlauf. Der erste Toast galt, wie üblich, dem Landesherren. Weiterhin feierte Herr Bürgermeister Schubert in anerkennenden Worten den derzeitigen Commandeur des Jäger-Bataillons, Herrn Stadtrath Borsdorf, der in diesem Jahre sein fünf- undzwanzigjähriges Jubiläum als uniformirter Jäger begeht. Viele andere Tischreden folgten. — Im Herbst dieses Jahres vollenden sich 50 Jahre, seitdem das Schützenhaus besteht. Aus diesem Anlasse wird eine kleine Festlichkeit veranstaltet werden, worüber Näheres in einer der nächsten Nummern veröffentlicht werden wird.

P u l s n i k. Dem Mustikus Herrn Robert Emil Frenzel aus Ohorn, der in letzter Zeit I. Violinist in einer Wiener Capelle war, ist nunmehr die Stelle eines Stadtmusikdirektors und Kirchenmusikers unsrer Stadt übertragen und derselbe ist vom hiesigen Stadtrath in Pflicht genommen worden.

— Die Ernte naht, die Sichel klinget, die Garbe rauscht; gen Himmel dringt der Freude lauter Jubelsang,

des Herzens stiller Preis und Dank. Welches Volk mag zuerst das Geheimniß des mehligten Aehrenkorns entdeckt haben? Wo ist wohl den segensbergenden Körnern das erste Bett, die erste Furche bereitet worden? Eine Antwort auf diese Fragen zu geben ist unmöglich; der Ursprung des Getreidebaues wird in keiner geschichtlichen Uebersieferung erwähnt; nur Mythen und fromme Sagen wissen davon zu erzählen. Jahrtausende trennen uns von jenen Zeiten, in denen nur rauhe Jäger heimathlos durch die Wildniß streiften, nicht säend und nicht erntend, vom blutigen Morde der ihnen begegnenden Thiere lebend. Nach und nach veredelte sich das Gemüth, der Jäger wurde zum Hirten, der die Thiere fing, nährte, erzog und sie zu einer zahmen Herde vereinte. Doch immer zog er von Flur zu Flur; wenn das Land, das wie ein Garten anzusehen war, des Kräutersiegens beraubt war, dann schlug er seine dürftige Hütte am Ufer eines anderen Flusses auf. Erst als er den Hirtenstab wegwarf und sich eine dauernde Wohnstatt bereite, als er die Fluren zwang, ihm nicht nur eine, sondern jährlich neue Ernten zu geben, erst dann wurde er zum Menschen, der sich die ganze Erde unterthan machte. Hütte gefellte sich zur Hütte, die wogenden Felder geboten seinem Komadenleben Halt. Dauerndes Besammensein der Menschen schuf das oberste Gebot der Nächstenliebe. An die Stelle urwüchsiger Natur trat die Kultur; der Pflug wurde zum Beherrscher des Jagdspieges und des Hirtenstabes; die ackerbautreibenden Völker erwarben sich Bildung und Herrschaft. Daher verehrte man das Getreide — mittelhochdeutsch getregede, d. i. das Getragene — als eine unmittelbare Gabe der Gottheit. Die alten Aegyptier glaubten, Weizen und Gerste von Isis, Pflug und Hacke von Niris erhalten zu haben. Die Griechen dankten Demeter, die Römer Ceres für den Segen der Felder. Die alten Germanen verehrten Wodan als Erntegott. Eine muhamedanische Legende erzählt, daß das Weizenkorn nach der Vertreibung Adams aus dem Paradiese vom Himmel gefallen und infolge des Falles so klein geworden sei, damit der sündhafte Mensch nur mühsam den Körner seggen erwerben könne. Zahlreiche Spuren weisen darauf hin, daß das biblische Paradies, die Wiege des Menschengeschlechts, auch die Heimath des Getreides ist.

— Die Heidelbeerernte im Gebiete der oberen sächsisch-böhmischen Schweiz geht ihrem Ende entgegen. Sie ist im Allgemeinen als gut zu bezeichnen. So sind bis zum 23. ds. M. an Station Schöna rund 1000 Centner Heidelbeeren aufgegeben und nur nach Freiberg und Chemnitz versandt worden. Aehnliche Sendungen geschehen an anderen Elbortschaften. Der niedrigste Preis stellte sich an einigen Tagen auf 8 Pfg. für das Liter.

R e i c h e n b a c h b. Königsbrück, 19. Juli. Eine interessante Münze fand man beim Abbruch des Kuhstalles der alten Pfarre hier selbst. Sie ist von Zink und hat etwa die Größe eines 5 Markstücks. Auf der einen Seite stehen die Worte: „Große Theuring. 1771: 1772. 1 Sch. Korn 15 Th. 1 Sch. Weizen 16 Th. 1 Sch. Gerste 12 Th. 1 Sch. Haber 6 Th. Dresdner Maas. 1 Pfd. Brod 2 Gr.“ Auf der andern Seite ragt aus einer Wolke links der Arm eines Mannes (gemeint ist wohl der Engel des Herrn) hervor, der in der Hand eine Rute hält und mit dieser nach einem Baum schlägt. Um dieses Bild herum stehen die Worte: „Gottes Hand schlägt das Land.“ Von der erwähnten Teuring wird uns auch sonst berichtet; so von dem früheren hiesigen Pastor Waltherr (1763—1803), siehe Seite 10 in den „Nachrichten über die Kirchgemeinde Reichenbach.“ In ganz Deutschland herrschte damals große Hungersnoth. In Sachsen starben 100,000, in Oesterreich 180,000 Menschen oder verließen bettelnd das Land und zogen nach Preußen, wo sie von Friedrich dem Großen freundlich aufgenommen wurden.

K a m e n z, 24. Juli. Gestern Abend, während im Garten das Sommerfest des Vereins „Eichenkranz“ abgehalten wurde, schlugen 3/9 Uhr plötzlich aus dem Dache des Schützenhauses die Flammen und verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit über dasselbe, so daß ein gewaltiger Brand entstand, welcher das ganze große Gebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche leate. Außer der sofort am Brandobjekte erzielten hiesigen Freiwilligen sowie Pflichtfeuerwehr trafen von unseren benachbarten Orten nachemander ein die Spritzen von Jesau, Bernbruch, Wiesa, Freiw. Feuerwehr Biela, Lüdersdorf-Gelenau und Freiw. Feuerwehr Elstra. Die Löscharbeiten mußten sich vornehmlich auf die Nachbargebäude beschränken und wurde, dank derselben, jede weitere Gefahr für dieselben abgewendet. Das Mobiliar wurde fast vollständig herausgeschafft, ebenso alle der Priv. Schützengesellschaft gehörigen Utensilien, Gewehre, Munition u. d. h. sind die im Dachraume bez. hinter dem Orchester befindlich gewesenen Geräte u. A. dem Turnverein, dem Bogenschützenverein u. gehörig, verbrannt; es ist, wie wir hören, dieses Alles versichert. Die Entstehungsurache des Feuers ist vollständig unerklärlich. Dem Besitzer, Herrn Wartensleben, welcher erst am Freitag seine silberne Hochzeit beging, trifft trotz der Versicherung ein großer Verlust, besonders auch durch die zu jetziger Zeit gerade sehr fühlbare Unterbrechung des Restaurationsbetriebes. (R. W.)

— Die Königl. Staatsanwaltschaft am Landgericht B a u z e n erhebt gegen 19 Militärpflichtige, die sich der Ableistung der Militär- u. Dienstpflicht entzogen haben, Anklage. Darunter befindet sich der am 1. September 1872 in Königsbrück geborene Franz Schieblich, unbekanntes Standes und Aufenthaltsortes.

— Der XII. deutsche Tischlertag findet in der Zeit vom 4. bis 6. August in D r e s d e n statt. Zu demselben werden unter anderem auch die Bundesinnungen in ziemlicher Zahl vertreten sein. Auch die außerhalb des Innungsverbandes stehenden Tischlerinnungen und die einzelnen Tischlermeister sind als Gäste willkommen. Nach einer Sonntag, den 4. August, im MUSEUMS Abends 6 Uhr beginnenden Vorversammlung, beginnen Montag, den 5. August, früh 9 1/2 Uhr, die Hauptverhandlungen. Aus

der Reihe derselben dürften folgende Themen auch für weitere Kreise von Interesse sein: Bericht über die Vorgänge auf dem Gebiete der Innungs- und Handwerkerbewegung seit dem letzten Tischlertage und der Stand der gesetzlichen Organisation des Handwerks; die regierungseitige Förderung des Personalcredits im Handwerkerstande und die Errichtung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht; die bisherige Entwicklung und der gegenwärtige Stand der Genossenschaft des Deutschen Tischlerinnungsverbandes, sowie der Tischlerfeuerversicherung; die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes; der Stand der Fragen des „Bauschwandels“, des „Hausirhandels“ und der Anstrengung einer selbständigen Unfallversicherungsgenossenschaft des Deutschen Tischlergewerbes; — die Innungsstrankentassen; — ist die Konkurrenz der Gesängnisarbeit in den letzten Jahren dem selbständigen deutschen Tischlerhandwerk weniger fühlbar geworden? Aus der Reihe der Bezirksverbände und Innungen wurden eine ganze Reihe von Anträgen gestellt. So hat die Tischlerinnung zu Berlin die Frage wegen der Feier der Arbeiter am 1. Mai auf die Tagesordnung gestellt. Die mecklenburgischen Tischlerinnungen beantragen die Schaffung eines Bundesleitfadens für Tischler-Fachschulen, die Frage wegen Besuches der Lehrlinge der Fachschulen am Sonntag Vormittag, die Schaffung einer Bundessterbekasse u. Uebrigens wollen die genannten Innungen die Frage erörtern wissen: „Liegt es im Interesse des Bundes deutscher Tischlerinnungen, die Bezirksverbände zu erhalten?“ An die Hauptversammlung am Montag, den 5. August, reißt sich Nachmittags 4 Uhr eine Rundfahrt durch die Stadt nach dem Bergkeller an, wo für die Teilnehmer des Tischlertages ein Sommerfest abgehalten wird. Nach Schluß der Verhandlungen am zweiten Tage unternehmen die Teilnehmer eine Dampferfahrt nach Vöschwitz, wo auf der Victoriahöhe dann geselliges Zusammensein stattfindet. Tags darauf ist ein Ausflug nach der Sächsischen Schweiz geplant.

— Am Montag fand in W e i ß e n die Hauptversammlung des VIII. Verbandstages des Sächsischen Innungsverbandes statt. Zunächst erstattete Stadtrath Lungwitz-Dresden den Bericht über das achte Verbandsjahr. Ausgetreten sind vier, neu beigetretene vierzehn Innungen, sodaß die Zahl der Verbandsinnungen auf 275 mit etwa 11200 Mitgliedern gestiegen ist. Von den auf die Tagesordnung gesetzten Beratungsgegenständen wurde zunächst über die Befreiung der Handwerksbetriebe von der Unterstellung unter die für die Fabriken gegebene Bestimmungen der §§ 135, 136 und 138 der R.-G.-D. verhandelt. Obermeister Fribe-Löbau und der Korreferent Neuschild-Dresden brachten zwei diesbezügliche Anträge ein, welche beide nach längerer Debatte angenommen wurden. Der Antrag Fribe ging u. A. dahin, daß die Königl. Sächs. Regierung die Fabrikinspektoren in der Weise instruiren möge, daß alle Betriebe, deren Inhaber Innungsmeister sind, als Handwerksbetriebe gelten und deren Lehrlinge den Bestimmungen in den §§ 134 und 135 der R.-G.-D., insoweit sie sich auf die beschränkte Arbeitszeit beziehen, nicht untergeordnet sind. In dem Antrage Neuschild wurde die Staats- und Reichsregierung u. A. ersucht um Angabe bestimmter Grenzen für einen handwerksmäßigen bez. Fabrikbetrieb. Den zweiten Beratungsgegenstand bildete die „Lehrlingsmishandlung“ und der dadurch geförderte Bauschwandel, zu welchem der Referent Baumeister Feld-Treben folgenden, später angenommenen Antrag stellte: „Der Vorstand des sächsischen Innungsverbandes wolle bei zuständigen Behörden geeignete Schritte thun, daß der Massenausbildung der Lehrlinge Einhalt gethan werde.“ Zur Frage der „Reorganisation des Submissionswesens“ hatte die Dresdner Sattler- und Riemeninnung einen Antrag wegen Aufhebung der Submission gestellt. Sattlerobermeister Lange-Dresden hatte noch eine Resolution eingebracht, in welcher vorgeschlagen wurde, bei allen Submissionen, welche das Handwerk betreffen, diejenigen Submittenten zu berücksichtigen, deren Preisangebote den Durchschnitt der sämtlichen Angebote nicht übersteigen, sowie die zu vergebende Arbeit, soweit dies möglich ist, unter die Submittenten zu vertheilen. Der erwähnte Antrag wurde abgelehnt, die Resolution Lange angenommen. Ueber den „Befähigungsnachweis“ (insbesondere unter Berücksichtigung der Paragraphen 100 e und 100 f der R.-G.-D.) berichtete Bäckerobermeister Berner-Zwickau, und stellte zu diesem Punkt Namens des Zw-dauer Innungsauswichses einen Antrag, nach welchem eine Petition betreffs Einführung des Befähigungsnachweises an den Bundesrath und an den Reichstag gerichtet werden soll. Des weiteren beantragte in derselben Angelegenheit Böhme-Großenhain, daß man in dieser Frage die Hilfe Sr. Majestät des Königs anrufen möge. Werner-Zwickau zog seinen Antrag nach längerer Debatte zurück, der Antrag Böhme wurde angenommen. Ferner berichtete Stadtrath Lungwitz-Dresden über die Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes 1896 in Dresden und Obermeister Vogel-Weißen über den letzten Handwertertag in Halle. Zum Vorort, sowie zum Ort für den nächsten Verbandstag wurde Dresden gewählt.

Freiberg. Necht unangenehme Erinnerungen knüpften sich für ein Stubenmädchen auf einem großen Gute unweit Freibergs an den letzten Jahrmarkt. Das Stubenmädchen, welches schon eine Reihe von Jahren bei der Herrschaft bedienstet ist, will am 1. August den Dienst verlassen, um zu heirathen. Aus diesem Grunde hatte es auch einen recht großen „Jahrmarkt“ erwartet. Das Mädchen war jedoch nicht wenig erstaunt, als es nur ein paar Brauthandschuhe erhielt. In seinem Zorne hierüber warf es die Handschuhe ins Feuer. Als nun die Dame des Hauses fragte, wie das Mädchen mit dem Jahrmarktsgeschenk zufrieden sei, sagte dasselbe, daß es die Handschuhe verbrannt habe. Das Gesicht der Schönen wurde aber bedenklich lang, als die Hausfrau die Mittheilung machte, daß in jedem Handschuh ein — Fünfszig markstchein versteckt gewesen sei.

**C h e m n i z.** Zu dem vom 3. bis 6. August im Gasthaus zur „Linde“, hier, stattfindenden I. Sächsischen Bau-Regelfest sind wir in der Lage, heute mittheilen zu können, daß der Bau der Halle mit ihren 6 Asphaltkegelbahnen seiner Vollendung entgegengeht. Es sind bei diesem Bau alle Neuerungen auf dem Gebiete des Regelfestes in Anwendung gekommen, unter Anderem auch für die Ehrenbahnen 2 patentirte Aufstellplatten vom Regelfestbau, Altona. Bei diesen Regelfestplatten ist es für die Regelaufseher nicht mehr möglich, die Regel ungenau aufzustellen, so daß die weitgehendste Garantie für gleichmäßigen Regelfeststand hierdurch geboten ist. — Gleichzeitig wollen wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß Regler aus Städten, wo ein Local-Verband des deutschen Reglerbundes besteht, sich nur activ am Bau-Regelfest betheiligen können, wenn sie Mitglied des betreffenden Localverbandes sind resp. werden.

**R i n g e n t h a l.** Eine Frau hatte sich durch einen Spiritusstocher demnach an den Oberarmen verbrannt, daß ihr nur geholfen werden konnte, wenn frische Haut von fremden menschlichen Körpern auf die wunden Stellen übertragen wurde. Es fanden sich nun auch acht wackere junge Männer, welche die schmerzhafteste Operation an sich vollziehen ließen. Die Haut wurde in mehreren Streifen dem Oberarme entnommen und direkt auf die kranken Stellen übertragen, wo sie alsbald festwuchs.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.** Berlin. Daß der Kaiser von

der Kanzel predigen? Mit dieser „Doktorfrage“ beschäftigen sich hiesige theologische Kreise. Bekanntlich hält der Kaiser auf seinen Seereisen des Oesterreich einen Schiffsgottesdienste selbst in aller Form ab. Nun hat diese Thatsache Veranlassung gegeben zu einer weiteren Frage, ob der Kaiser auch berechtigt wäre, in den evangelischen Landeskirchen die Kanzel zu besteigen und eine Predigt zu halten. Während die einen das kirchenrechtlich für nicht möglich halten, behaupten die andern, daß er dies in der That doch könne, und zwar mit vollen Fug und Recht als „summus episcopus“, als erster und höchster Bischof der Landeskirche. Wenn dagegen gesagt werde, er habe die Weihe und Ordination nicht empfangen, so sei auch das kein durchschlagender Einwand; denn in den evangelischen Kirchen können auch Kandidaten schon predigen, ohne die theologischen Prüfungen bestanden oder die Ordination empfangen zu haben. Aber ganz abgesehen davon berechtige ihn seine thatsächliche Stellung als Bischof der Landeskirche ohne Weiteres zu allen Funktionen, welche dem Bischof als solchem zustehen.

Nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ sichert die Reichsschuldenverwaltung Demjenigen eine Belohnung von 3000 Mark zu, der die Verfälscher und Verbreiter falscher Fünfzigmarkscheine zuerst ermittelt und dergestalt nachweist, daß die Verbrecher belangt werden können.

Das Befinden der Kaiserin schreitet, wie die „Post“ hört, langsam der Besserung entgegen. Vorläufig ist noch der erste August als Tag der Abreise nach Sa-

nitz festgesetzt, doch ist es nicht unmöglich, daß diese abermals wird hinausgeschoben werden müssen.

Die Reise des Kaisers nach Borgholm und Helsingborg ist aufgegeben worden. Die „Hohenzollern“ wird von Nyland gerade Wegs nach Sahnitz in See gehen.

Wie aus London berichtet wird, wird der Kaiser am 3. August auf seiner Yacht in Cowes eintreffen. Der Kaiser wird eine Woche dort bleiben und sich am 10. August nach Louth Castle in Westmoreland begeben, wo er vier oder fünf Tage lang Gast des Karls von Soudsdale sein wird.

Der Typhus ist beim 1. Bataillon des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments in Berlin ausgebrochen. Nach sechstägiger Krankheit ist am Sonnabend ein Grenadier von der 1. Kompagnie gestorben und am Montag beerdigt worden. Die Kompagnie, die dem Sarge folgte, war ziemlich schwach, da sie außer fünf Typhuskranken noch zahlreiche Reviertranke hat. Auch bei den anderen Kompagnien sind mehrere Leute am Typhus erkrankt. Ein zweiter Mann soll Dienstag Nachmittag gestorben sein.

Kaiser Wilhelm wird mit dem Prinzen von Wales am 3. August der Eröffnung des großen Trockendocks in Southampton beiwohnen. Das Dock ist das größte der Welt, es ist 700 Fuß lang und kann durch eine eigenthümliche Konstruktion noch um ein Bedeutendes verlängert werden. Kaiser Wilhelm soll gewünscht haben, daß die Eröffnung in seiner Anwesenheit stattfinden.

Die preussischen Minister werden, soweit sie auf (Fortsetzung in der Beilage.)

**Konkurs-Versteigerung.**

In dem Grundstücke des Schnittwaarenhändlers **Ferdinand Julius Gause** in **Großharthau** gelangen

**Donnerstag, den 15. August c.,**

von Nachmittags 2 Uhr an,

verschiedenes Haus- und Wirthschafts-Zuventar, Mobilien, Utensilien zum Färbereibetrieb (darunter eine eiserne Stärkemachine und eine Leinwandpresse), Borräume an Stroh und Heu, sowie eine Partie Schnittwaaren, Garne und Leinwand durch den Unterzeichneten meistbietend zur Versteigerung.

**Friedrich Sparschuh, Konkurs-Verw.**

**Erste Sächsische Pferdezeitung-Ausstellung in Dresden**

unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen.

**Lotterie-Ziehung im October 1895.**

**Loose** 2500 Gewinne im Werthe von Mark 94,610.

Haupttreffer Mark **10.000.**

**3 Mark**

(11 Loose 30 Mk.)

in den mit Plakaten versehenen Handlungen und im Secretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 26, part.

**Das Manufacturwaaren - Geschäft**

von **Alfred Bürger**

empfehlen sein großes Lager in den **neuesten**

**Eilenburger und Elsässer Waschstoffen**

zu Kleidern und Blousen, in Rips, Levantine, Batist, Piqué, Crêpe, Madepolam.

**Englisch-Leder** zu Knaben- und Herren-Anzügen,

**Gardinen** in weiss u. crème. Grösse Post. **Rester** gut u. billig.

**Alfred Bürger.**

Hoch feine grüne und stets frisch geröstete

**Kaffee's**

zu den verschiedensten Preisen, ganze u. gemahlene Raffnade, Quadrat- u. Sparwürfel-Raffnade äusserst billig,

**sämmtliche trockene Gemüse,**

Rosinen, Corinthen, Mandeln,

**alle Gewürze,** ganz und gestossen,

empfehlen in vorzüglichster Güte zu den billigsten Preisen

**F. Hermann Cunradi.**

**Höchste Erträge**

und beste Qualitäten der Gruteprodukte

werden nur durch Düngung mit Peru-Guano

„Füllhornmarke“

**DEPONIRT**

erzielt. Wir empfehlen daher dessen Anwendung dem landwirthschaftlichen Publikum an gelegentlich.

Um sicher zu gehen, echten Peru-Guano zu empfangen, achte man bei Ankäufen genau auf unsere auf den Säcken und Plomben angebrachte vorstehend abgebildete Schutzmarke: **Das Füllhorn.**

Unsere Verkaufspreise sind neuerdings weiter ermässigt worden.

Hamburg, 1. Juni 1895.

**Anglo-Continentale** (vormals Ohlendorff'sche) **Guano-Werke.**

Alleinige Importeure des Peruanischen Guano.

Erste Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.

**Auktion.**

Nächsten Sonntag, als den 28. Juli, von Nachmittags Punkt 3 Uhr an, soll der Nachlass der am 3. Juni d. J. verstorbenen Frau Ida Emilie verw. Zschiedrich, geb. Damm in Hauswalde an der Röder in Nr. 171 gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Der Nachlass besteht in Betten, Wäsche, Kleidungsstücken, 1 Kleiderschrank, 1 Glas-schrank, 1 Kleiderlade, 1 Tisch, Stühle, 2 Bettstellen und noch verschiedene Haus- und Wirthschaftsgegenstände.

Hauswalde, am 23. Juli 1895.

**König, Ortsr.**

**Elfenbein-Seife**

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse.

In Stücken à ca. 125 Gr. nur 10 Pf.

Zu haben in Pulsnitz bei F. Herm. Cunradi, Franz Fritzsche, Samuel Steglich. In Weisbach bei Herm. Günther.

Da vielfach Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte Elfenbein-Seife von Günther & Haussner in Chemnitz.

**Gasthof zum Schwan,**

Richtenberg.

Sonntag, den 4. August:

**Vogelschießen**

mit Caroussel-Belustigung.

**Ernst Ziegenbalg.**

**Meine Damen,**

machen Sie gefl. einen Versuch mit

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Dresden-Neudeubel

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die beste Seife gegen Sommersprossen,

sowie für zarten, weissen, rosigen Teint.

Vorr. à Stück 50 Pf. bei Apotheker

**Dr. M. Pleissner**

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchen-Ungeziefer, Motten, Parasiten auf Hautshieren etc. etc.



**Zacherlin**

wirkt staunenswerth! Es tödtet —

wie kein zweites Mittel — jederlei Insekten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1., die versiegelte Flasche, 2., der Name „Zacherl“.

In Pulsnitz bei Hrn. Gust. Häberlein.

**2 bis 3 tüchtige Scharwerkmaurer**

und ein Ofensetzer, welcher selbständig arbeiten kann, werden bei dauernder Arbeit

und hohem Lohn sofort gesucht bei

**Robert Mauksch,**

Scharwerkmaurer, Brettnig.

Nicht der Reklame, sondern der

persönlichen Weiterempfehlung

durch die vielen Tausend Personen, die

den **Anfer-Bain-Expeller**

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg

gebraucht haben, verdankt dieses

streng reelle Hausmittel seine große

Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer

den Anfer-Bain-Expeller schon bei Gicht,

Rheumatismus (Gliederreizen), Rücken-

schmerzen, Herzklopfen, Kopf- und Zahn-

schmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstill-

ende Einreibung angewendet hat, wird

stets eine Flasche davon vorrätig halten,

um ihn auch bei **Erfältungen** sofort

als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel

anwenden zu können. Der Preis dieses

altbewährten Hausmittels ist ein sehr

billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mk. die

Flasche. — Zu haben in den Apotheken.

Suche sofort ein anständiges

**Kinder mädchen**

mit gutem Zeugniß, bevorzugt vom Lande.

Zu ertragen in der Exped. d. Bl.

**Grösste Auswahl!!!**

**J. Giehler,**

Schneidernstr.,

**326 Langestr. 326**

empfehlen

**Anaben-Anzüge,**

wasserdichte Loden-Joppen.

Stoffhosen, Westen, Jaquetts

u. s. w.,

**Arbeits-hosen** von M. 1.70 an

Unterhosen u. -Jasen,

**Kaiser-Mäntel** u. s. w.

**Bestellung nach Maß** zu denk-

bar billigsten Preisen.

**Großes Stofflager!**

**Ein Logis,** bestehend aus 2 Stuben,

2 Kammern, Küche und

Kellerraum ist zu vermieten und kann sofort

bezogen werden. **Ohornerstr. 167 e.**

## Bürger-Verein zu Pulsnitz.

Sonnabend, den 27. Juli, Abends 1/2 9 Uhr: **Versammlung im Rathshaus.** — Bericht über die öffentliche Stadtverordnetenversammlung vom 20. Juli. Vorträge über den Wettinplatz und Steuerwesen. — Bürger von hier, welche wünschen, dem Vereine beizutreten, wollen sich zu obengenannter Zeit pünktlich einfinden. — Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder bittet  
der Vorstand.

## Felix-Thurm

bei Radeberg,  
schönster staubfreier Ausflugsort von Radeberg und Umgegend.  
**Grossartige Randsicht!**  
Nächsten Montag.

## Morgen-Parthie

mit Musik-Begleitung für die Sänger.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein und ladet dazu freundlich ein  
Sangesbruder Angermann.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich jeden Sonnabend frische

## Schäl- und Einlege-Gurken

auf dem Pulsnitzer Wochenmarkte zum En gross-Verkauf bringe. Die billigsten Preise, sowie beste Waare sichert zu  
Radeberg. **B. G. Schmidt.**

## Wirtschafts-Verkauf.

Krankheitshalber beabsichtige ich meine Wirtschaft, Kat.-Nr. 169 in Bretznig, mit 6 Scheffel Feld und sämtlichem Inventar zu verkaufen.

August Haufe, Bretznig.

## Das Gartengrundstück

an der Ramenzerstrasse soll verkauft werden.  
Frau verm. **Endler.**

Nächste Mittwoch, Nachmittag halte ich eine Wagenladung frischer

## Schäl- und Einlege-Gurken

in Pulsnitz im Schiffschen Hof (am Bahnhof) zum Verkauf bereit. Verkauf nur im Ganzen.  
**B. G. Schmidt, Radeberg.**

## Werkzeuge,

alle Sorten Nägel,  
**Draht** in Stahl, Eisen u. Messing,  
**Tisch- und Taschen-Messer**  
in großer Auswahl,  
**Sensen, Wetzkitzen**  
bei  
**L. C. Siebers.**

## Herren - Cravatten

in überraschender Reichhaltigkeit.

Fortwährender Eingang

von

**Neuheiten**

bei

**Carl Henning,**

No. 304/305 Neumarkt No. 304/305.

## Tuen - Schuhe

in allen Größen,  
**Ball-Schuhe**  
in großer Auswahl.

## Max Trepte.

**Saaterbsen und Wicken**  
empfehlst billigst  
**Rob. Kühne, Pulsnitz M. S.**

## Ein Stück Hafer,

1 1/2 Centner Ausfaat ist zu verkaufen.  
**Albertstraße 282.**

Die zum Fleischermeister **Edardt'schen** Konkurs gehörigen Feldfrüchte (Korn, Kartoffeln, Gerste) sollen

**Montag, den 29. Juli 1895,**

Nachmittags 7 Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

**Versammlungsort am Armenhaus.**

Pulsnitz, am 26. Juli 1895.

Der Konkursverwalter.

**Richard Borkhardt.**

**Dr. med. Kreyssig**

ist vom 28. Juli bis 22. August

**verreist.**

Vertretung hat gefl. Herr Dr. Sauer übernommen.

## Brauerei und Malzfabrik Wiesenthal

in Radeberg

am Elbgau - Sängerefestplatze

hält in den großen unterirdischen Räumen der Mälzerei am 28. und 29. d. M. (zum Elbgau-Sängerefest) ein

## Kellerfest,

verbunden mit **Frei-Concert.** ab, bei welchem nur selbstgebraute Biere zum Ausschank kommen. — ff. kalten Imbiss zu billigsten Preisen! Rettig gratis!

Es laden hierzu ergebenst ein

Hochachtungsvoll

**Gustav Missbach, Restaurateur.**

**Julius Zieger, Brauereibesitzer.**

## Färberei- und Grundstücks-Versteigerung.

Die zum Konkurse des Schnittwaarenhändlers **Ferdinand Julius Haufe** in Großharthau gehörigen Grundstücke und zwar:

1. das **Färbereigrundstück** Cat.-Nr. 77 und Fol. 76 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großharthau, welches einen Flächenraum von 107,9 Ar umfaßt, mit 50,69 Steuereinheiten belegt, mit 10400 M. — in der Brandkasse eingeschätzt und auf 11 975 M. — taxirt worden ist.
2. das daselbst gelegene auf Fol. 176 desselben Grund- und Hypothekenbuchs eingetragene **Feldgrundstück**, welches einen Flächenraum von 58,3 Ar umfaßt, mit 17,7 Steuereinheiten belegt und auf 1080 M. — taxirt worden ist; und
3. das daselbst gelegene auf Fol. 177 des genannten Grund- und Hypothekenbuchs eingetragene **Feld- und Waldgrundstück**, welches einen Flächenraum von 97,8 Ar umfaßt, mit 7,98 Steuereinheiten belegt und auf 1030 M. taxirt worden ist,

soll

**Donnerstag, den 15. August 1895,**

Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle durch den unterzeichneten Konkursverwalter, bei welchem auch die Versteigerungsbedingungen einzusehen sind, meistbietend versteigert werden.

Die Gebäude sind massiv und mit Schieferdach versehen.

**Bischofswerda.**

**Friedr. Sparshuh, Konkursverw.**

## Ohorner Revier.

## Streu-Versteigerung.

**Sonnabend, den 27. Juli d. J.** soll eine Partie auf Wegen und aus Gräben aufbereitete **Hackstreu** fürs Meistgebot verkauft werden.

Zusammenkunft: Abends 7 Uhr auf dem Tellerwege, „an der Ziegelscheune.“

**Forstverwaltung Ohorn, am 22. Juli 1895.**

**Russig.**

## Das Schuhwaaren - Geschäft

von

**Max Trepte, Pulsnitz, Langestr. 32**

empfehlst sein **reichhaltiges Lager** aller Sorten

## Schuh - Waaren

für **Herren, Damen und Kinder.**

Das diesjährige Wintersemester an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen und der damit verbundenen Obst- und Gartenbauschule nimmt am **Montag, den 21. October,** seinen Anfang. Anmeldungen zur Aufnahme wollen womöglich vor dem 1. October gemacht werden. Nähere Auskunft über die Anstalt erteilt der Unterzeichnete, welcher auch bereit ist, bei Unterbringung der Schüler in gute Pensionen behülflich zu sein.  
Bautzen, im Juli 1895.

**J. B. Brugger, Direktor.**

Mittwoch Abend 10 Uhr verschied sanft und ruhig unsere herzensgute, treusorgende Mutter

Frau Töpfereibesitzerin **Theresie Mirisch.**

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetruert an

Pulsnitz, den 26. Juli 1895.

die tieftrauernden Söhne:  
**Franz, Paul u. Alwin.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

dazu eine Beilage und das „Illustr. Sonntagsblatt Nr. 30.“

## Pergament-Papier

ist stets zu haben in

B. v. Lindenau's Buchhandlung.

## Arbeiter

auf mechanische Stühle, sowie

Spulerinnen

sucht **C. G. Hübner.**

## Winter-Gerste,

zur Saat, sind noch einige Scheffel abzugeben im Gasthof zu **Reichenbach.**

70 bis 80 Liter

## Heidelbeeren,

frisch aus dem Walde, sucht zu kaufen  
Pulsnitz. **Ernst Klüger.**

## Condensirte Milch

vorzügliches

## Kinder - Nahrungsmittel

von jahrelanger Haltbarkeit

für

Haushaltungs- und Küchenszwecke, sowie für

## Bäcker und Conditoren

unentbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer und Scheere geöffnet werden, empfehlen

## Dresdner Molkerei

## Gebrüder Pfund,

Hauptkontor: **Bautznerstr. 79.**

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

## Arbeit auf 24- bis 48-gäng. Stühle

giebt noch aus **Kaufmann.**

## Verloren

wurde ein goldener Schmetterling mit grünem Stein, als Broche dienend. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

## Ein Feld,

an Querwege, 1 1/2 Scheffel (jezt Brache), ist Michaelis zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres Ramenzerstr. 259.



## Zur Vertilgung

von Fliegen

empfehlst als sicher wirksam

echt persisches

Insektenpulver

die Mohren - Drogerie.



## Photograph Teich

aus Neustadt

nimmt Sonntag, den 28. bis Dienstag, den 30. d. M., von Vormittags an im **Schützenhaus** zu Pulsnitz

## photographische Aufnahmen

vor und hinter, Bestellungen ebendasselbst und bei Frau verm. **König, Böhmisch - Wollung** abzugeben.

## Bereinen, Gesellschaften, zu Familienfesten

empfehle

## Schnepper - Vogel.

Meine gut schießenden Schnepper sind zu sehr mäßigem Preis zu verleihen.

**Eduard Haufe,**

Neumarkt.

# Beilage zu Nr. 60 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Sonnabend, den 27. Juli 1895.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Urlaub sind, diesen gegen Mitte August unterbrechen, um zur Theilnahme der feierlichen Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. nach Berlin zu kommen.

Ueber den Umfang der Unglücksfälle während der achtjährigen Bauzeit am Kaiser-Wilhelm-Kanal giebt folgende Zusammenstellung eine bemerkenswerthe Aufklärung: Es sind im Ganzen 1884 Unfälle vorgekommen. Von diesen waren 1165 von so geringer Bedeutung, daß keine Entschädigung gezahlt wurde. 629 andere Fälle hatten Erwerbserschütterungen zur Folge und 90 nahmen einen tödtlichen Verlauf. Unter den letzteren kamen 39 beim Eisenbahn- oder sonstigen Maschinenbetriebe, 25 durch Ertrinken, 19 bei Einstürzen und 7 bei verschiedenen anderen Gelegenheiten vor.

Grünberg (Schlesien). Als der gestern um 9 Uhr 55 Min. Abends von Regnitz kommende gemischte Zug in Raudten einfuhr, verlegte die Charpenter-Bremse. Der Zug fuhr infolgedessen über die Drehscheibe hinweg, riß die Pressböcke um und drang in das Stationsgebäude ein und zwar in den Wartesaal 4. Klasse. Der Maschinenführer Sonntag und ein Bremser sind todt, der Zugführer ist schwer an den Augen verletzt, viele Passagiere sind verwundet, man fürchtet, daß mehrere inzwischen gestorben sein werden. Die Lokomotive liegt noch im Wartesaal.

Bernburg. Das Befinden der Prinzessin Friedrich von Anhalt hat sich derart verschlechtert, daß eine Katastrophe stündlich erwartet wird.

Oesterreich-Ungarn. Brüx, 23. Juli. Die an den Stillstand der Erdbeben in Brüx geknüpften Hoffnungen scheinen sich nicht zu erfüllen. Die Unglücksstätte, deren Vetreten einzelnen Personen, besonders den Berichterstattern der heimischen und auswärtigen Presse mit einem Passirchein der Bezirkshauptmannschaft in Begleitung eines Feuerwehmannes oder eines Polizisten, gestattet war, mußte neuerlich für jedermann abgesperrt werden, da sich zwischen dem Bahndamm des Bahnhofes der Aussig-Teplitzer Bahn und der Bahnhofstraße ein ungeheurer großer Loch gebildet hat, wobei ein Wächterhaus in die Tiefe stürzte. Nach vorläufiger kommissioneller Erhebung dürfte die Gesamtzahl der der Katastrophe zum Opfer fallenden Häuser vierzig betragen, da nebst den bereits eingestürzten viele demolirt werden müssen. Nach amtlichen Erhebungen sind 25 Häuser eingestürzt; darin befanden sich 236 Familien mit 1012 Personen, 18 Häuser sind theilweise eingestürzt, sie waren von 25 Familien mit 411 Personen bewohnt. 39 Häuser zeigten sehr bedenkliche Risse und Sprünge, so daß auch diese von den Bewohnern, 123 Familien mit 1039 Personen, geräumt werden mußten. Im Ganzen mußten 2462 Personen anderweit untergebracht werden. Vom Bahnkörper der Aussig-Teplitzer Eisenbahn ist eine Strecke von 20 Meter Länge 15 Meter tief eingesenkt, wodurch die Bahn 50 Meter lang unterbrochen ist. Die Bodenentwässerungen haben aufgehört und es wurde mit der Räumung der Häuser begonnen. Der Annschacht ist in Seehöhe von 100 bis 110 Meter überschwemmt, der Wasserstand nimmt jedoch nicht mehr zu.

Graz, 23. Juli. In ganz Oesterreich und Steiermark richteten gestern furchtbare Hagelschläge und Wolkenbrüche kolossalen Schaden an. Mehrere Personen sind durch den Blitz getroffen und viele Brände hervorgerufen worden. Die Felder sind total vernichtet.

Stalien. Genua. Es scheint festzustehen, daß die Schuld an dem Schiffunglück den zweiten Kapitän der „Maria P.“ trifft, der freiwillig den Tod in den Wellen suchte und fand. Von der „Maria P.“, die zwar ca. 70 Meter unter dem Wasserspiegel liegt, hofft man dennoch die Leichen, sowie einen Theil der Werthgegenstände zu bergen. Ueberlebende wurden von den zwei nach der Unglücksstätte gesandten Schiffen nicht mehr vorgefunden.

Bulgarien. Alle Depeschen aus Sofia bestätigen jetzt, daß es anlässlich des Begräbnisses von Stambulow zu den skandalösesten Vorgängen gekommen ist. Die Depeschen, welche die Wahrheit über das Leichenbegängniß berichten, wurden behördlich inhibirt, daher die Verpätung des Beerdigungs-Telegramms. Während der Leichenfeier herrschten die wüthendsten Tumulte. Aus geringfügigster Ursache stürzte sich die Gendarmerie mit blanker Waffe auf die Massen. Es ist nachgewiesen, daß die Regierungsorgane Alles gethan haben, um Scandale in Szene zu setzen. Das diplomatische Corps erhob beim Minister des Aeußeren Rathschewitsch, energische Beschwerde über dieses skandalöse Vorgehen. Die Familie Stambulows fuhr unmittelbar nach der Leichenfeier im getrockneten Galopp nach Hause. Frau Stambulow und ihre drei Kinder werden Bulgarien verlassen, da sie ihr Leben dort für gefährdet erachten.

Sofia. Die Ordnung der Hinterlassenschaft Stambulow's wird schwierig sein. An Aktiven sind fast nur Grundstücke vorhanden, die infolge des durch die parlamentarische Kommission verhängten Sequesters unverkäuflich sind. Demgegenüber steht eine Schuldenlast von 300.000 Frs., sie rührt theils von Hypotheken, theils von zahllosen Bürgschaften her, die Stambulow gleich von seinem Rücktritt an für die Parteigenossen geleistet hat. Ein Besitztitel für Vermögen im Auslande wurde bisher nicht gefunden.

Türkei. Konstantinopel. Bei Suez wurden durch eine Kesselexplosion in einer Dampfmühle 14 Personen getödtet.

## Kriegschronik 1870/71.

24. Juli 1870.

Am 24. Juli 1870 wurde eine der kühnsten Thaten des damaligen Vorkrieges vollbracht: der

Recognoscirungsrück des württembergischen Generalstabs-offiziers Hauptmann Graf Zeppelin in Feindesland. Mit drei badischen Offizieren und drei Dragonern ritt der kühne Kundschafter von Hagenbach in der Pfalz durch Lauterburg im Elsaß; bei Neuwiler kam es zu einem kurzen Kampfe mit Franzosen, die in die Flucht geschlagen wurden. Mit dem Säbel in der Faust sprengte die kleine Schaar durch das Bad Niederbronn und übernachtete im Scheurenhof, südlich von Reichshausen. Indessen hatte man ihre dortige Ankunft doch bemerkt, das Gehöft ward von den Franzosen umstellt, worauf es zum blutigen Handgemenge kam. Graf Zeppelin schlug sich mit unglaublicher Kühnheit durch und konnte über die Stellung des Feindes berichten; von den drei anderen Offizieren, die verwundet und gefangen genommen wurden, starb einer in der nächsten Nacht. Der Muth der Deutschen imponirte den Marschall Leboeuf derartig, daß er die zwei Gefangenen zur Tafel zog und sie mit größter Ehrerbietung behandelte.

25. Juli 1870.

Berlin. Se. Majestät der König erläßt im „Staats-Anzeiger“ folgende Ansprache: „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres sind wir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden, Korporationen, Vereinen und Privat-Personen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß ein unabweisliches Bedürfnis ist, diesen Einklang deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringen und unwandelbar halten werde. Die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich geschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, daß Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm dauernden Frieden bringe und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.“

Berlin, 25. Juli 1870.

Wilhelm.

## Bermischtes.

Kendzburg. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am 19. Juli Nachmittags während eines heftigen Gewitters hier ereignet. Auf dem Pionierübungsplatz übte gegen 4 1/2 Uhr die erste Lehrkompanie unter Aufsicht des Leutnants Kaydt. Die Kompanie war auseinandergezogen und es wurden in Gliedern Gewehrgriffe u. s. w. geübt. Das erste Glied stand mit Gewehr über, als plötzlich ein Blitzschlag in dasselbe hineinfuhr, mit einem Schläge neunzehn Mann und einige Unteroffiziere zu Boden schmetternd; auch in den anderen Gliedern wirkte der Blitzschlag und warf auch hier Personen zur Erde, insgesammt etwa 30 Mann. Die Wirkung dieser Katastrophe auf die übrigen Mannschaften war eine ganz gewaltige; alles stümmte im Laufschrift daher, die Gewehre zu Boden legend, um den Kameraden beizustehen. Inzwischen wurden Militär- und Civilärzte herbeigerufen und die Schwerverletzten zunächst nach dem in der Nähe gelegenen Bahnhofgebäude gebracht und Wiederbelebungsversuche angestellt; später erfolgte die Ueberführung ins Lazareth. Auf der Stelle todt war ein Gefreiter, welcher eine Frau und zwei Kinder hinterläßt. Die übrigen Verletzten sind, wie verlautet, außer Lebensgefahr. Im ganzen befinden sich noch zwölf Mann im Lazareth.

Carolath. Der Forstlehrling Kelly hier, ein Sohn des Fürstlichen Revierförstlers Kelly in Heinrichsflust befand sich am 17. d. M. Abends mit dem Forstkontrolleur Abesser und dem Witwenmeister Bipe am Carolather See auf Entenjagd. Um sich in dem Rohrdickicht eine Bahn zu machen, übergab Kelly seine Doppelflinte einstweilen einem der beiden ihn begleitenden Knaben zum Halten. Als er die Flinte zurückforderte, reichte der Knabe ihm dieselbe mit der Mündung der Läufe dar. In diesem Augenblick entlud sich (wie der „Ndschl. Anz.“ mittheilt, ein Lauf des Gewehrs, der Schuß ging Kelly durch den Mund in den Kopf, und als auf das Geschrei der Knaben die Herren Abesser und Bipe herbeieilten, war der vor wenigen Minuten noch lebensfrohe blühende Jüngling eine Leiche.

Hörde (Westfalen). Ein vor 12 Jahren begangener Mord wird jetzt noch seine Sühne finden. Eines Tages im Jahre 1883 fanden der damals 17jährige Arbeiter Johann Thöne und ein Bekannter desselben in dem Romberg'schen Teiche die Leiche des Bergarbeiters Eimers. Die Leiche wurde, nachdem „festgestellt“ worden war, daß man es mit einem Selbstmörder zu thun hatte, in aller Stille an der Mauer des hiesigen katholischen Friedhofes beerdigt. Dort liegt Eimers nun 12 Jahre als „Selbstmörder“. Vor einigen Tagen wurde der inzwischen schon wiederholt mit schweren Zuchthausstrafen belegte Thöne abermals wegen verschiedener Diebstähle unter Einrechnung der noch zu verbüßenden Strafen zu insgesammt sechzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Von Gewissensbissen geplagt, hat er jetzt das Geständniß abgelegt, daß er den Eimers ermordet habe. Danach hat Thöne damals faulenzend an dem Teich im Grase gelegen, Eimers hatte ihm im Vorbeigehen deswegen Vorhaltungen gemacht, es war zu einem Wortwechsel gekommen, im Laufe dessen Thöne den Eimers hinterlistiger Weise mit einem heftigen Faustschlag ins Wasser stieß und dann die Rettungsversuche des Ertrinkenden fortgesetzt verhinderte, bis der Arme ermattet unterging. Danach hatte er die Leiche soweit

aus dem Wasser gezogen, daß sie von Vorübergehenden bemerkt werden mußte, und es schließlich so eingerichtet, daß er später mit seinem Freunde an der „Unfallstelle“ vorbeikam.

Meiningen. Biblische Weisheit findet sich im hiesigen neuen Schwurgerichtssaal. In dem Saale sind statt des üblichen Bildes einer Justitia mit der Binde passende Sprüche aus der Bibel in heller Schrift an den Wänden angebracht. Im Zuschauerraum: „Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich der Wahrheit.“ Ueber dem Zeugenstand: „Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer lügen frech redet, wird nicht entrinnen.“ Im Richterzimmer: „Richt nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht.“ Im Berathungszimmer der Geschworenen: „Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott für Dich streiten.“ Im Hauptsaale liest man über dem Sitz für die Richter: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“

## Aus Oberlichtenau's Vergangenheit.

Von M. S.

(Fortsetzung)

### II. Größerer Kirchenbau. Geschenke an die Kirche.

Ein umfassender, mit nicht geringen Kosten verbundener Kirchenbau wurde im Jahre 1742 vorgenommen. Hierüber finden sich folgende Notizen:

Als man an der Kirche zu Oberlichtenau gewahr wurde, daß die Decke an der Mauer zwischen der Kanzel und der Orgel etwas zu sinken anfing, ging man an eine Untersuchung, welche ergab, daß die Köpfe der Balken größtentheils verfault und morsch waren. Der Geheim Rath und Oberconsistorialrath Herr Christian Gottlieb von Holzendorf als Collator machte nicht nur sofort Anstalt, daß zur Abwendung der Gefahr des Zusammensturzes, zumal da der Glockenturm mitten auf der Kirche stand, ein Unterzug unter die Balken auf der gefährlichen Stelle gesetzt wurde, sondern richtete auch seine Fürsorge dahin, daß ein neuer Glockenturm neben der Kirche ausgeführt, das Kirchdach abgetragen und eine gründliche Reparatur vorgenommen würde. Dieses Vorhaben wurde der Gemeinde vorgelegt und nach einer längeren Besprechung die Einwilligung erlangt. Bald auch ging der Consens (Einwilligung) des Ober-Consistoriums ein. Nun begann man mit allem Eifer den Bau. Noch im Jahre 1742 unter göttlichem Beistand gebeh derselbe soweit, daß die Kirche am 19. November (Montags nach dem 26. Trinitatis = Sonntage) eingeweiht werden konnte und zwar in Anwesenheit adeliger und gräflicher Herrschaften und einer ungeheuren Menge Volkes aus benachbarten Orten bei angenehmen Wetter. — „Bei diesem Baue,“ so schreibt der damalige Pfarrer, wurde mir die Aufsicht und Rechnung zu führen, aufgetragen, was ich auch willig auf mich genommen habe. Am Ende seines Berichtes schreibt dieser Herr: „Möcht Gott bleibt der Ruhm einem hochlöblichen Oberconsistorium, daß ein Alles zu Stande gekommen. Der Herr nehme den neuen Bau beständig in seinen allmächtigen Schutz.“

Die letzte Amtsverrichtung in der alten Kirche war eine Leichenpredigt, die Jakob Kuhna th's, Häusler, Ehefrau gehalten wurde; eben dieser Jakob Kuhna wurde bei der Einweihung der neuen Kirche mit seiner anderen Frau copulirt.\* Solange der Gottesdienst in der Interimskirche gehalten wurde, ist keine Leichenbestattung vorgefallen. Die Interimskirche war das herrschaftliche Gewächshaus, welches neu erbaut war und hinter dem linken Flügel des Schlosses stand. In der warmen Jahreszeit wurde der Gottesdienst im Gewächshause, im Winter auf dem Boden gehalten.

Die Einnahmen zu diesem Kirchenbau beliefen sich auf 1031 Thaler, 2 Groschen 7 Pf. Darunter waren:

	251 Thlr.	Gr.	Pf.
Collette von Pulsnitz	6	—	—
— aus der Inspektion Freiberg	61	—	—
— — — — — Dresden	109	9	9
— — — — — Pirna	35	15	—
— von Kamenz	8	3	—
Aus der wohlhöbl. Meißner Kreisvorraths-Kasse	50	—	—
Aus den in der Interimskirche ausgestellten Büchern	29	15	—
Collette aus Reichenbach	2	8	—
Rittau und seine Dörfer	40	—	—
Collette a. d. Landessteuereinnahme Budissin	60	—	—
Collette a. d. Landessteuereinnahme Görlitz	37	23	—
Der Stadt Budissin	24	—	—
Der Stadt Görlitz	35	—	—
Vom Grafen von Holzendorf	41	—	—
Collette von Eulenburg und Meissen	47	—	—
Collette von Großenhain	45	—	—

Außerdem haben Se. Excellenz, der Herr Collator noch Vieles bei diesem Baue gethan: die herrschaftlichen Gesühle (Böge) sind auf eigene Kosten ausgeführt und gedeckt worden; den Knopf haben sie vergrößert und die Zahne neu anfertigen lassen, welches beides über 40 Thaler gekostet haben soll. Eine Reparatur der Kirche-Uhr belief sich auf 12 Groschen. (!)

Im Jahre 1776 wurde das Kirchdach vollständig neu gedeckt. 1796 findet sich in der Kirchrechnung folgende Notiz bei der Aufzählung des Aera's:

Eine rothe, halbatlaffene Altarbekleidung, die Herr Graf Marcolini (1786—89) der Kirche verehrt hat, nebst einem weißen damastenen Tuche und weißleinerer Unterlage über den Altarisch — diese Stücke sind in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vor dem 4. Abend des vorigen Jahres (1795) durch gewaltsamen Einbruch in die Kirche daraus entwendet worden. Pastor Heinrich Gottfr. Matthäi.

1789 ließ die Frau Gräfin Cosel die alte große Glocke\*\* vom Glockengießer August Sigismund Weinhold in Dresden umgießen. Die Kosten betragen 131 Thaler.

1790 schenkte dieselbe Gräfin eine neue Kanzel einen Taufisch, dann einige Zeit später 3 Kanzel- und Altarbekleidungen, eine rothatlassebene mit weißgefiädeten Blümchen, eine aschgraue von Drillich und eine schwarze. Auch bereicherte die hohe Frau die Kirche mit einem Fußteppich vor den Altar von blauem Tuche. (Fortf. folgt.)

\* copuliren = trauen, ehelich verbinden. D. Verf.

\*\* Dieselbe Glocke, welche gelegentlich Läutens zu einer Trauung (Nähe und Gräfe) zersprang, was den meisten Lesern bekannt sein wird 28. Februar 1892). Der Verfasser kommt später noch ausführlicher darauf zu sprechen.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 27. Juli: keine Bestunde.

Sonntag, Dom. VII p. Trin.,

8 Uhr: Beichte;  
1/2 9 „ Predigt (Apostelge. 6, 8—18, und 7, 55—59);  
1/2 2 „ Missionsstunde;  
8 „ Jünglings- und Männerverein.

Oberpf.  
Prof.  
Ranig.

### Die Bismarck-Geschenke in Berlin.

Wie hatte das Alles in den engen Parterreräumen des Friedrichsruher Herrenhauses ganz anders ausgehen . . . Ob sich Herr Dr. Chrysanther auch noch so sehr mühte, den Gaben, die zu Tausenden für Bismarcks achtzigsten Geburtstag eingelaufen waren, eine gewisse Ordnung im Aufbau anzugewöhnen, — jede neue Kistenliste, die ankam, warf alle Dispositionen über den Haufen. Jetzt aber breitet sich die ganze Pracht und Herrlichkeit harmonisch, wie es dem Raum entspricht, in den Sälen des Konzerthauses in der Leipzigerstraße zu Berlin aus, nachdem der Fürst dem Berliner Bismarck-Komitee die Erlaubnis zu einer Ausstellung gegeben, deren gewiß reicher Ueberfluß der neu gegründeten Bismarck-Stiftung zuzufleßen soll.

In der Mitte des Hauptsaaes steht ein Entwurf zu einem Bismarck-Denkmal. Die Corps vom Köfener Verbande wollen es auf der Rudelsburg errichten, und sie haben den mehr eigenartigen als glücklichen Einfall gehabt, nicht den Reichskanzler, sondern den Korpsführer der Göttinger Hannovera zu verewigen. Nicht glücklich, weil doch für die Weltgeschichte wirklich Jung-Dito und sein Bild wenig Bedeutung haben, und weil das Standbild immer fremd den Beschauer anmuten wird. Läßt man aber die Auffassung gelten, so hat Norbert Pfretschner die Aufgabe nicht übel gelöst. Auf hohem Postamente sitzt, nachlässig in den Stuhl gelehnt, die Beine übereinandergeschlagen, der jugendliche Bismarck. Er schaut mit hellem Auge entschlossen in die Welt, die Linke ist fest in die Hüfte gestemmt, die Rechte hängt herunter und hält den Schläger. Auf den Stufen liegen Faß und Krug, Schläger und — Bücher. An der anderen Seite steht der „erste Tyras.“ Ein Geminde von Eichenlaub hält ein Banner am Postament fest. Der Kopf in der geplanten Größe, der sich in der Kunst-Ausstellung befindet, zeigt die Züge eines Jünglings, aus denen sehr wohl die Zeit die des eisernen Kanzlers gemacht haben kann. Für diese Größe aber scheint das genrehafte Motiv etwas bedenklich.

Sonst ist die große Kunst wenig bemüht worden. Nur das Geschenk der Studierenden gehört etwa noch in ihr Gebiet. Auf breiter Basis erhebt sich ein Obelisk von Marmor, dessen Fuß links und rechts die bronzenen Wappen des Fürsten Bismarck und des Königreichs Preußen schmücken. Hinten befindet sich das deutsche Wappen, von einem mächtigen Adler beschützt. Auf dem Obelisk steht eine Bronzebüste Bismarcks. Unten an der Vorderseite kniet auf einem Säulenkapitel die Göttin der Kunst und hält huldigend einen Lorbeerzweig empor. Außerdem hat Fräulein Vili Fingelberg eine Büste der Gräfin Herbert, eine hübsche Arbeit, gewidmet.

Um so glänzender ist das Kunstgewerbe vertreten. Man darf da eigentlich nicht so scharf trennen, denn gar viele der vielen Hundert Adressen sind von Künstlerhand ausgeführt. Aber hier wirken eigentlich mehr die Behälter, oder sie fallen wenigstens mehr ins Auge, als die Blätter, die heute zum größeren Teile verschlossen blieben. Es soll das noch geändert werden. Es wäre doch schade, wenn z. B. die etwa dreißig künstlerisch gestalteten Blätter der deutschen Ingenieurvereine, die in einen Band zusammengebunden sind, den Besuchern gänzlich vorenthalten bleiben sollten.

Am großartigsten stellt sich der Schrank dar, in dem die Guldigungsadresse von 172000 Frauen und Jungfrauen Schließens sich befindet. Er hat die Form eines Wandschränkchens und erhebt sich auf konsolenartigen Füßen in Drachenform. Der Uebergang von den Füßen zum Schrein und der Aufsatz sind reich in Holz geschnitten. Die schließende Klappe enthält ein Relief in getriebenem Silber; in der Mitte sind Frauen dargestellt, welche am häuslichen Herd die Kinder belehren, darüber Germania und Silesia, die sich über dem Medaillon Bismarcks die Hand reichen, rechts und links Frauen und Kinder, die diesen Bund jubelnd begrüßen, und oben die Friedensgöttin und der Kriegsgott, welche feindliche Drachen zähmen. Das Bild ist ein wenig zu steifrig erdacht und bedarf einer ziemlich langatmigen Erklärung, aber als Arbeit ist es vortrefflich. Öffnet man die Klappe, so sieht man ein Bild, das unter einer mächtigen Eiche die Germania zeigt, und Frauen, die in festlichem Zuge dem Baume nahen. Dahinter befindet sich ein Blatt mit einem Guldigungsgebieth. Erst, wenn man dieses entfernt, ist der Schrein geöffnet, der in seinen Fächern die gedruckten Namen aller Spenderinnen trägt.

Die übrigen Adressen sind meist in buchartig gehaltenen Lederkästen untergebracht, die mit reichem Schmuck in gepunzter Arbeit und Malerei und mit schönen Metallbeschlägen versehen sind. Fast ist es ein Unrecht, einzelne hervorzuheben, bevor man alle eingehend prüfen konnte. Wir sind die Adressen des Köfener Verbandes der Corps und der deutschen Ingenieurvereine besonders aufgefallen. Besonders sei noch der Ehrenbürgerbrief der Stadt München hervorgehoben, der in der Form von den andern abweicht und als schöne Kunstarbeit auffällt. Die eigentliche Urkunde befindet sich auf einem Pergament, das ein gemalter Blumenkranz umrahmt. Das Pergament ruht in einem Behälter von Metall, dessen untere Deckelklappe geöffnet den Reichsadler, dessen obere zwischen Rankenornament die Wappen Bismarcks, Münchens und Bayerns zeigt. Schließt man den Deckel, so erscheint das Bismarckwappen in Email, umgeben von dem Wahlspruch: „Patrias in serviendo consumor!“ (Im Dienste des Vaterlandes

werde ich aufgezehrt.) Darüber befindet sich ein Eisenbeinrelief mit der Ansicht des Schlosses Schönhausen. Zu beiden Seiten gleiche Reliefs, die einen Ritter und eine Frau darstellen; die Frau trägt ein Modell der Frauenkirche, deren Türme das Wahrzeichen Münchens sind. Das Lederkästchen, in dem das Ganze verschlossen ist, zeigt auf dem Deckel in bunter Arbeit das Münchener Kindl. Das Werk befindet sich in dem Schrank im zweiten Saal. Auch sehr eigenartig ist die Adresse des Kreises Stormarn, die Arthur Illies mit zwei entzückend feinen Landschaftsbildern in Winterstimmung geschmückt hat.

Aber so interessant auch solche einzelnen Stücke erscheinen, so sehenswert sie sind, interessanter ist der Gesamteindruck dieser Adressenmasse. Von politischen Parteien, von den großen Städten, von den militärischen Kameraden ist solch' ein feierlicher Glückwunsch selbstverständlich. Aber es fehlt unter den Gratulanten kaum ein Stand, kaum ein Beruf. Ich habe mir notiert: Lehrer der Universitäten, Geflügelzüchter, Drogisten, Innungen, Obst-, Gemüse- und Südfruchtthändler. Die Frauen und Kinder sind reichlich vertreten. Drei Kinder haben aus einem Stück Pappe, einer schwarz-weiß-roten Schleife und drei mit Blattgold beklebten Vorbeerblättern eine wirkliche „Adresse“ hergestellt. Dann kommt eine Unzahl aller möglichen Vereine. Ich lasse wieder meine Notizen folgen: „Fidelio“, „Verein der Unsterblichen“, „Regelklub“, „Prachtlerle“, „Wibengeseellschaft“, „Siourbund“, „Fechterverein“, „Deutsche Klinge“, „Leseverein“, „Ruderverein“, „Schwimmverein“, „Radfahrerklub“. Daran schließen sich die Einzelnen, in deren Reihen ebenfalls alle Kreise des Volkes vertreten sind. Auch die Gesellschaft der Disputanten hat einen Glückwunsch gesandt.

Nun kommen die eigentlichen Geschenke. Da ist zunächst der kostbare Ehrenpallast, den Kaiser Wilhelm II. dem „Generaloberst“ als Angebinde gebracht hat. Der Korb zeigt unten das deutsche Wappen, oben zwischen goldenen Ranken das Bismarckwappen mit der Fürstentkone in Email. Oben am Kopfe befindet sich ein Diptych mit dem Bildnis des Kaisers. Ein wirkliches Kunstwerk der Goldschmiedekunst ist der Becher der Stadt Köln. Er hat die Form eines Römers: die Buckel am Fuß sind zu den Wappen der Städte gestaltet, die im Leben des Fürsten eine Rolle gespielt haben. Oben umzieht ein Rand den Kelch, der in durchsichtiger Emailarbeit den Spruch enthält: „bibe cum laetitia“ (Zehet freudig). Die Dresdener Porzellanmanufaktur ist mit einer reich verzierten Vase, einem mahnen Brunnenstück, vertreten. Prätig geschnitten Sessel zeigen, wie hoch in dieser Beziehung unser Kunstgewerbe steht. Auf derselben Höhe stehen die Arbeiten in geschmiedetem Eisen, Staffeleien und Kränze aus Eichenlaub und Lorbeer, unter denen die Gabe der „treuen Westfalen“ die schönste ist. Aber kein Beruf, kein Handwerk will zurückbleiben; jeder giebt das Beste, was er hat: der Schriftsteller sendet sein Buch, der Komponist sein Musikstück, dieser einen Wagenwärmer, der Andere eine Jgelmütze, andere Hosenträger, schwarze Binden oder irgend etwas Eß- oder Trinkbares.

Da tritt neben dem Münchener Hofbräu die Rathenower Brauerei an. Das Faß trägt die Inschrift: „Dem deutschen Faßbinder,“ und eine grobe Holzschneiderei bildet die Illustration. Wir sehen Bismarck, wie er die Dauben, die mit den Namen der Staaten bezeichnet sind, mit einem Band „Deutschland“ zu verbinden sucht, darüber die Inschrift: „Ob er's schafft?“ Die Gnadenfreyer geben zu ihrem Schnaps in schönstem Dialekt ein Verslein:

„Dan Schnapsla zum Brote,  
Doas schmeckt Dir goar gut,  
Du mußt's oß versucha,  
Wie herrlich doas thut!  
Und wenn Du's thuast trinka,  
Doa lebst hundert Joahr,  
Und das woll'n ber Hoffa,  
Daß doas Wort bleibt wahr.“

Es soll nicht vergessen werden, daß auch die Deutschen, die im Ausland leben, nicht zurückgeblieben sind. Bis aus Kimberley in Afrika und aus Pennsylvania sind Gaben und Wünsche eingetroffen.

### Von Amsterdam nach Scheveningen.

Von unserem Korrespondenten.

Antwerpen, Ende Mai 1895.

Die Amsterdamer „Weltausstellung“ ist trotz der Thatfache, daß bereits vor mehreren Wochen ihre offizielle Eröffnung stattgefunden hat, noch nicht weit genug gediehen, um jetzt bereits beschrieben und beurteilt werden zu können, so sagten wir uns, ein anderer „Zeitungsschreiber“ und meine Wenigkeit nämlich, als wir anfangs dieser Woche in Amsterdam eintrafen und uns melancholisch den öden und sandigen Ausstellungspark mit den baumendicken, blätterlosen Bäumchen betrachteten und die uns von Antwerpen her wohlbekannte Halle mit der in ihr herrschenden grandiosen Unordnung inspizierten. „Was jetzt thun?“ frug mein Begleiter, in dessen Augen sich der Aerger über die vergeblich unternommene Reise deutlich wieder spiegelte. „Sollen wir uns noch länger in Amsterdam aufhalten und hier zwecklos unser gutes Geld an die durch ihre offene Hand bekannten Einwohner dieser nach Sumpfwasser duftenden Stadt weggeben, oder sollen wir sofort, ohne jeden Verzug, die Heimreise antreten?“ Eine kurze Beratung fand statt, deren Resultat in unserm Entschlusse bestand, von unseren Retourbilleten einen möglichst zweckmäßigen Gebrauch zu machen und uns die durch ihre Schönheit berühmte Hauptstadt dieses Landes, sowie das kaum weniger renommierte Scheveningen einmal anzusehen. Bereits eine halbe Stunde später saßen wir dann auch

wieder glücklich in der Eisenbahn und dampften dem Haag zu, wo wir nach einer ca. einstündigen Fahrt wohlbehalten anlangten.

„Ja, das ist denn doch etwas Anderes als Amsterdam,“ meinte mein Reisegefährte im höchsten Grade befriedigt, eine Aeußerung, der ich nur vollständig beipflichten konnte. Die Stadt Der Haag oder St. Gravenshage ist eine der schönsten, die ich auf meinen Reisen durch die halbe Welt gesehen habe. Breite und überaus saubere Straßen mit hocheleganten Häusern, die an sehr vielen Stellen von allerliebsten Gärten und idyllischen kleinen Wasserbogen umgeben sind, eine auffallend reine und erquickende Luft, die wohl auf die nahe See zurückzuführen ist und ein ganz eigenartiger, vornehm und ruhiger Hauch, der diese von der höchsten Geburts- und Geldaristokratie Hollands bewohnte Stadt durchweht, das sind die Vorzüge der letzteren, die einen doppelt angenehm berühren, wenn man das Glück hat, nach dem Haag direkt von dem lärmenden, staubigen und unfreundlichen Amsterdam zu kommen.

Hier würde es mir auch gefallen, so denkt wohl ein Jeder, der zum ersten Male die Stadt St. Gravenshage betritt, und die angenehme, wohlthuende Stimmung, die einen beim Durchwandern der prächtigen Straßen erfasst, wird eine noch weit vorteilhaftere, wenn man sich auch die Umgebung dieser Stadt einmal ansieht und vor allem den Weg nach dem kaum eine halbe Stunde entfernten Scheveningen einschlägt. Eine wirklich herrliche Promenade! Noch in der Stadt St. Gravenshage selbst wird man auf dieser Wanderung von einem prachtvollen Buchenwalde mit uralten, majestätischen Bäumen aufgenommen, in diesem kühlen und schattigen Walde, in dem man alle Augenblicke Gelegenheit hat, die reizendsten Villas, die man sich denken kann, zu bewundern, verbleibt man, bis man nach dem Fischerdorfe Scheveningen gelangt, den Namen Dorf wollen wir auch hier beibehalten, weil er einmal so üblich ist, obwohl dieser Ort viel mehr Neuhüchlichkeit mit einem hübschen Städtchen als mit einem Dorfe hat. Eine Grenze zwischen dem Dorfe und dem Badeorte Scheveningen ist nirgendwo zu erkennen. Ganz mit einem Male erblickten wir die merkwürdig hohen, gewaltigen Dünen vor uns sowie zur Rechten und zur Linken, und das verriet uns in Verbindung mit den pompösen Hotels und Restaurants, die sich neben uns erhoben, daß wir in dem Seebade Scheveningen uns befanden. Nicht weit von dem kolossalen Kurhausgebäude stiegen wir einen durch die Dünen angelegten breiten Weg hinauf und vor uns lag in seiner ganzen überwältigenden Pracht und Größe das Meer, die an dem Tage unseres Besuches besonders aufgeregte, laut brausende und rauschende Nordsee. Welch ein herrlicher, unvergleichlicher Wellenschlag, der uns sicher verleitet haben würde, uns in diese so verführerisch wogenden und schäumenden Fluten zu stürzen, wenn es nicht zu kalt und zu früh in der Saison für ein solches Bad gewesen wäre. So beschränkten wir uns denn darauf, uns Scheveningen einmal gründlich anzusehen, die seltsam gestalteten Dünen, die vielfach grotesken und zerklüfteten Bergen gleichen, die durchwandern und uns dabei immer wieder an dem großartigen Schauspiel der empörten Nordsee zu ergötzen.

Scheveningen besitzt vor allen andern Nordseebädern einen großen und unbefreitbaren Vorzug, durch den es sicher auch nicht zum kleinsten Teile eine so bedeutende Anziehungskraft auf das badebedürftige resp. badehungrige Publikum ausübt, die eigenartige Schönheit seiner Lage und seines Grundes und Bodens verbannt es nicht der Kunst, sondern der Natur. Dieser Eindruck, den man sofort empfängt, berührt einen ganz eigentümlich, er erweckt ein höchst intensives Gefühl des Wohlbehagens und des Verlangens, sich möglichst lange an diesem romantischen Strande aufzuhalten, welches man nur empfinden aber nicht beschreiben kann. Ganz unbefritten ist Scheveningen ein außerordentlich schöner und anziehender Badeort, von dem es sich wohl verstehen läßt, weshalb dort alljährlich die höchsten Klassen aus allen Ländern Europas zum Besuche sich einfänden. Zu den Genüssen, welche der herrliche Strand, der wunderbare Wellenschlag und die entzückenden Promenaden in die Umgegend bieten, treten dort noch Annehmlichkeiten anderer Art. So ist z. B. von der Kurverwaltung das weltberühmte philharmonische (früher Bülow'sche) Orchester für die ganze Dauer der Saison engagiert, in dem Kurhause mit seiner kolossalen Terrasse, von der aus man einen unvergleichlichen Blick über die Nordsee hat, werden regelmäßig Välle, theatrale Vorstellungen, Festlichkeiten u. dgl. veranstaltet, und was endlich auch für Manche nicht unwichtig sein dürfte, zweifelshafte Damen werden von dem Badeorte möglichst fern gehalten. Wer aber z. B. Ostende kennt, der weiß, was dieser Umstand besagen will.

Wie unser Wirt uns erzählte, ist das dortige Leben noch angenehmer und genußreicher für die Badegäste geworden, seitdem die Generaldirektion der Kurverwaltung ein Deutscher, ein Herr aus Frankfurt, übernommen hat, der es sich sehr angelegen sein lassen soll, die Besucher von Scheveningen in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Wir Beide waren jedenfalls mit unserm dortigen Besuche zufrieden, denn wir hatten daselbst einen genußreichen halben Tag zugebracht und dabei besser und vor allem weit billiger geessen und getrunken als in Amsterdam. Auch auf unsere Fragen nach den Preisen der Wohnungen und anderer Dinge, die bei einem längeren Aufenthalte eine wichtige Rolle in Bezug auf den Geldbeutel spielen, erhielten wir Auskunft, die, uns das Leben in Scheveningen keineswegs als besonders teuer erscheinen ließen.